

## **Braucht die Hochschule eine Bibliothek? – Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum der Hochschule 2006**

Braucht die Hochschule eine Bibliothek? Die in den heutigen Zeiten des Internets immer wieder gestellte Frage war bereits zu Beginn des Jahrhunderts ein Thema, allerdings unter ganz anderen Aspekten. 367 Anstaltsbibliotheken waren im deutschen Kaiserreich registriert, doch das autodidaktische und stoffrepetierende Arbeiten mit Büchern gehörte längst noch nicht selbstverständlich zum Studienalltag. Viele dieser Bibliotheken waren ohnehin nur den Professoren zugänglich, so auch am Konstanzer Seerhein, wo die Geburtsstunde der Technikum-Dozentenbibliothek 1911 schlug. Auf sechzehn bescheidenen Quadratmetern wurde der mehr durch Zufälligkeiten denn durch planmäßige Vermehrung bestimmte Buchbestand präsentiert und ausschließlich von den Lehrenden genutzt, die nach Gutdünken den einen oder anderen Band in die Vorlesungen mitbrachten.

Diese Art der Literatur"versorgung" hielt sich nahezu ein halbes Jahrhundert lang unverändert. Erst in den fünfziger Jahren stabilisierte sich die Situation der inzwischen als Staatstechnikum etablierten Lehranstalt nachhaltig. Durch die Realisierung von Erweiterungsbauten wurden die räumlichen Verhältnisse auch für die Dozentenbücherei entscheidend verbessert und die Präsentation von 3.000 Bänden war erstmals in eine Art bibliothekarische Organisationsstruktur eingebunden.

Daneben gründete sich eine „Studentenbücherei“, die auch zur Unterhaltung und Erbauung der Studierenden dienen sollte. So läßt sich etwa im Mitteilungsblatt des Verbandes der Absolventen und Freunde des Staatstechnikums Konstanz von 1954 lesen „...seit 1948 ist die Studierenden-Selbstverwaltung in Wirksamkeit mit vielerlei Aufgaben und Einrichtungen, wie zum Beispiel ...Bibliothek mit schöngeistiger und fachlicher Literatur...“ Und im Mitteilungsblatt des Staatstechnikums Konstanz von 1959 ist folgender Vermerk zu finden: „....der Verband (der Freunde und Förderer) gibt DM 1750,- für „Lueger: Lexikon der Technik“ für die Studentenbücherei.“ In diesem Zusammenhang wurde weiter darauf hingewiesen, daß die Dozentenbücherei des Staatstechnikums Konstanz auch der Industrie zur Verfügung stehen soll, was damit zum allerersten Mal eine auch formale Öffnung für externe Leser bedeutete. Eine Tradition, die bis heute von der Bibliothek übrigens sehr bewußt und intensiv gepflegt wird.

Den endgültigen Sprung von einem etwas schrulligen Dozentenselbstbedienungsladen zu einer endlich auch den Studierenden offenstehenden, lebendigen und der breit gefächerten Wissensvermittlung verschriebenen Einrichtung erreichte die Bibliothek erst 1971 mit der Konstituierung der Fachhochschule Konstanz. Trotz schwierigster finanzieller Rahmenbedingungen entwickelte sich eine kleine „Hochschul“-Bibliothek in den neuen Räumlichkeiten zweier Hörsäle mit bibliotheksgerechtem Mobiliar für eine Freihandaufstellung des Anfangsbestandes von ca. 10.000 Bänden und geregelten Öffnungszeiten mit 25 Stunden in der Woche.

Daß sich nun endgültig eine Bibliothek etabliert hatte und auch verhältnismäßig stark genutzt wurde ergibt sich aus einer Glosse über bücherhortende Professoren im Konstanzer FH-Blatt von 1979 unter dem Titel „Die silberne Kralle“:

„Wir hatten im letzten Fachhochschul-Blatt versprochen, diejenigen unserer Dozenten auszuzeichnen, welche am stärksten von der geheimnisvollen Greiferkrankheit (\*) befallen sind. Es ist uns eine besondere Freude, alle jene Greifer-Kollegen mit der „Silbernen Kralle der FH-Bibliothek“ auszeichnen zu dürfen, welche zum Jahresende mehr als 45 Entleihungen vorzuzeigen haben: .... Wir gratulieren. Für mehr als 100 Entleihungen winkt die „Goldene...“.

Die Gruppe der enttarnten und auch namentlich genannten (!) „Greifer“-Professoren wurde übrigens mit 51 (Dauer-)Entleihungen angeführt.

Im Gegensatz zu ihrer Hochschule hat die Bibliothek also keine lange Tradition im Hause. Trotz oder gerade wegen dieser fehlenden Geschichte hat sie sich schon immer sehr konsequent den Neuerungen der Moderne gestellt und versucht sie umzusetzen. Als eine der ersten Fachhochschulbibliotheken überhaupt begann sie Ende der siebziger Jahre mit der Einführung einer automatisierten Datenverarbeitung via Lochkarten zur Entlastung des täglichen Routinebetriebs. Die Einführung und Weiterentwicklung dieser für die Bibliothek einschneidenden Neuerung war nur mit finanzieller Unterstützung des Verbandes der Freunde und Förderer der Fachhochschule möglich, dessen Hilfe sich immer wieder wie ein roter Faden durch die gesamte Geschichte der Bibliothek zieht.

Neben der weiter zunehmenden Professionalisierung der Bibliotheksarbeit konnte Mitte der achtziger Jahre mit dem Bund-Länder-Sonderprogramm zum Ausbau von Büchergrundbeständen an Fachhochschulen erstmalig in der Geschichte der Bibliothek ein großzügiger, bedarfsgerechter und konsequenter Bestandsaufbau beginnen, was während der Laufzeit des Programms zu einer Verdoppelung des Bestandes führte.

Neben dem wachsenden Bestand wurde die Bibliothek den steigenden Ansprüchen einer stark wachsenden Hochschule mit zunehmender Professionalität gerecht. Als zentrale Einrichtung garantierte sie nicht nur immer differenzierter die umfassende, fundierte Literaturversorgung aller Fachbereiche und Einrichtungen auf dem Campus, sie öffnete sich mit ihrem Angebot auch immer mehr den interessierten Bürgern und Institutionen. Heute stellt sie mit fast 1000 externen, aktiven Lesern die breiteste Schnittstelle zwischen Hochschule und Bodenseeregion dar.

Der wachsende Bestand, die intensive Nutzung und explosionsartig steigende Leserzahlen führten allerdings schon bald zu katastrophalen räumlichen Verhältnissen. Auch die immer gravierender werdende statische Überlastung der ursprünglich als Hörsäle konzipierten Räumlichkeiten führten schon recht früh zu der Erkenntnis, daß die Bibliothek neu untergebracht werden muß. Im Laufe der langjährigen Planungen stellte sich heraus, daß der alte Konstanzer Schlachthof auf dem Campusgelände geeignet wäre für die Unterbringung der Bibliothek. Dies hatte auch den Vorteil, daß oft unerquickliche Nebeneinander von Schlacht- und Vorlesungsbetrieb zu beenden. Zitat aus einer Vorlesung 1983: „Zur Sommerszeit reißen die Studenten mitten in der Vorlesung die Fenster auf, um dem fröhlichen Gequieke der Schweine und dem Gebrumme des Hornviehs zu lauschen und den berausenden Duft der Kaldaunen begierig einzusaugen...“

Allerdings konnte der ortsansässige Großmetzger erst 1991 nach massiven Studentenprotesten („Otto, laß die Sau raus!“) aus dem Gebäude hinauskomplimentiert werden. Weitere, durch die politische Großwetterlage bedingten Verzögerungen ermöglichten aber erst 1994 einen Umbaubeginn des mittlerweile denkmalgeschützten Gebäudes.

Nach dem Umzug 1997 verfügt die Bibliothek jetzt über ein faszinierendes, doch gleichwohl sehr funktionales eigenes Gebäude auf dem Campus. In den neu unterkellerten Seitenflügeln wurden die Technik und Sanitärbereiche und im Erdgeschoß Foyer, Verbuchung, Recherche-PCs, Kopierer, Scanner-Station und Verwaltung untergebracht. In der ehemaligen Schlachthalle als Herzstück der Anlage ist der größte Teil der Freihandbibliothek mit systematischer Aufstellung der Bestände nach Sachgruppen auf einer galerieartigen Konstruktion eingestellt. Weitere Bestände und Arbeitsplätze befinden sich in den Seitenflügeln. Im Originalzustand erhalten sind sechs gußeiserne Stützen, die die ebenfalls original erhaltene Dachkonstruktion tragen. Die konsequente Ausrichtung auf das Konzept einer Freihandbibliothek bedingte den Verzicht auf einen zentralen Lesesaal, sämtliche 120 Leseplätze, alle übrigens über Kabel oder Funknetz an das Hochschulnetz angeschlossen, sind den jeweiligen Buchbereichen zugeordnet. Ironischerweise ist der jetzige Haupteingang genau gegenüber der Stelle angeordnet, durch die die Tiere damals in den Schlachthof getrieben wurden. Auch steht heute genau gegenüber der alten Tötungsbucht die Verbuchungstheke mit der Zahlstelle für Mahngebühren.

Zum erstenmal in ihrer Geschichte besitzt die Bibliothek jetzt also die Möglichkeit, Ihren Bestand von z.Zt. über 80.000 Medieneinheiten in einem für baden-württembergischen Fachhochschulbibliotheken einzigartigen Fächerspektrum und alle weiteren Dienstleistungen den 4.500 aktiven Lesern angemessen zu präsentieren und zu vermitteln. Die intensive Nutzung der größten technischen Bibliothek im Bodenseeraum dokumentiert sich in permanent ansteigenden Nutzungszahlen. In 2004 beispielsweise wurden 130.000 Medieneinheiten entliehen und 90.000 Besuche im Gebäude gezählt

Dabei hat sich besonders im letzten Jahrzehnt die klassische Aufgabenstellung der konventionellen Bibliothek insbesondere durch die Entwicklung des Internets massiv gewandelt und erweitert. Die Realität einer modernen Bibliothek basiert mittlerweile auf dem Grundsatz eines umfassenden Nebeneinanders der verschiedenen Medienformen. Medien, die nicht mehr „physisch“ in der Bibliothek vorhanden sind, deren Erschließung und Zugang aber weiterhin über die Bibliothek organisiert und gewährleistet wird. Dieser Wandel dokumentiert sich in einem umfassenden Angebot an elektronischen Dienstleistungen, daß unter dem Stichwort „Digitale Bibliothek“ präsentiert wird. Einer der Schwerpunkte bildet der Internet-Katalog (WebPAC), über den der gesamte Bestand der Bibliothek erschlossen ist. Neben der Suche nach verschiedenen Kriterien im Bestand, können auch zahlreiche Selbstbedienungsfunktionalitäten wie Ausleihkonto, Vormerkungen, Leihfristverlängerungen u.a. via Internet genutzt werden. Dazu gehört auch ein umfangreicher, automatisierter Benachrichtigungs- und Mahnservice via Mail.

Durch die Installation einer Selbstverbuchungsanlage für erweiterte Öffnungszeiten steht die Bibliothek mit übrigens knapp 70 Stunden Ausleihzeit/Woche unter den deutschen Fachhochschulbibliotheken bundesweit in der Spitzengruppe.

Sollte im konventionellen Bestand nichts zu finden sein, kann der Leser über die Elektronischen Zeitbibliothek aus ca. 3000 elektronischen, von der Bibliothek lizenzierten Volltextzeitschriften, Fachartikel in verschiedenen Formaten direkt auf den heimischen PC herunterladen, muß also gar nicht mehr persönlich die Bibliothek aufsuchen.

Erleichtert wird die Recherche, gerade zu sehr speziellen Themen für Forschungs- und Diplomarbeiten, durch das sehr große Angebot an Fachdatenbanken, die Zeitschriften und Kongreßbeiträge auswerten und einzelne Aufsätze nachweisen.

Sollte Literatur werden konventionell noch elektronisch direkt in der Bibliothek erhältlich sein, wird die Online-Fernleihe angeboten. Hier besteht für jeden Leser die komfortable Möglichkeit, sich Literatur aus anderen Bibliotheken via Internet über den Deutschen Leihverkehr gegen eine geringe Gebühr zu bestellen.

Um den wissenschaftlichen „Output“ der Hochschule auch der Allgemeinheit bekanntzumachen, bietet die Bibliothek mit Ihrem „Online-Publikations-System (OPUS)“ die Möglichkeit, Veröffentlichungen aus dem Hause wie beispielsweise Diplomarbeiten, Forschungsberichte u.ä. online zu veröffentlichen. Die Arbeiten werden, um eine korrekte Zitierung zu ermöglichen, dauerhaft auf dem Volltextserver abgelegt und über den Online-Katalog erschlossen.

Zunehmend wandelt sich die Bibliothek also von einer „Hol-“ zu einer „Bring-Bibliothek“, die ihre Dienstleistungen personalisierbar und über Informations-netzwerke jederzeit und weltweit verfügbar macht. Um diese immer komplexer werdenden Informationsstrukturen für die Kunden der Bibliothek transparent zu halten wird die Wissensvermittlung als ein Tätigkeitsfeld der Bibliothek immer wichtiger. Die Vermittlung von Informationskompetenz als integrierter Bestandteil des Studiums ist eine grundlegende Voraussetzung um im Studium, aber auch besonders im späteren Beruf bestehen zu können. Dazu gehören Kenntnisse über den einfachen Zugang zu Fachinformationen und die Fertigkeit zur sinnvollen Nutzung von elektronischen und konventionellen Medien.

Neben einem umfangreichen, eigenen Schulungsangebot, vermittelt die Bibliothek die wesentlichen Inhalte zur Informationskompetenz teilweise auch schon integriert in die Curricula einzelner Studiengänge. Es bleibt ein ausdrücklicher Wunsch der Bibliothek, dieses Angebot an die Fakultäten noch auszubauen, u.U. in Form von E-Learning-Modulen.

Realisiert kann die konsequente Ausrichtung auf die neuen Formen des Informationsangebots und der Informationsvermittlung nur durch eine ausgebaute und permanent aktualisierte technische Informationsstruktur. Da die Bibliothek keine eigene EDV-Betreuung im Hause besitzt und personelle Spielräume mit nur 4,5 Personalstellen nicht gegeben sind, mußte sie zwangsläufig schon sehr frühzeitig versuchen, durch konsequentes Outsourcen den Aufwand vor Ort so klein wie möglich zu halten. Durch Mitgliedschaft und Teilnahme an regionalen und nationalen Institutionen, Projekten und Kooperationen, wie dem Bibliotheks-Service-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) mit dem Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB), der Zeitschriftendatenbank (ZDB), der Regionalen Datenbank-Information an der UB Freiburg (ReDI), dem Online-Publikations-System an der UB Konstanz (OPUS), der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek an der UB Regensburg (EZB) und dem Deutschen Leihverkehr, um nur einige wenige zu nennen, kann die Bibliothek auch als vergleichsweise kleine Einrichtung ihren Lesern ein voll umfängliches Informationsangebot präsentieren.

Braucht die Hochschule eine Bibliothek? Stellt man die Frage jetzt noch einmal, diesmal unter dem Blickwinkel der geschilderten technologischen Entwicklungen auf dem Informationssektor, so wird schnell klar, daß sich die Aufgaben der Bibliothek zwar wandeln, aber damit auch gleichzeitig eine ganz neue Legitimation herangebildet worden ist. Neben den „klassischen“ und nach wie vor sehr wichtigen Aufgaben der Präsentation und Erschließung von konventionellen Materialien in einem Gebäude als einem festen Ort des Lernens und der Begegnung, muß ein transparenter und beschleunigter Informationsprozeß mit präzisen und effizienten Zugriffen auf wissenschaftliches Material, mit dem sich Lehr- und Lernprozesse optimal gestalten lassen, integriert werden. Voraussetzung dafür ist, daß die Kunden der Bibliothek in der Hochschule ihre Bedürfnisse an eine effiziente und umfassende Literaturversorgung deutlich artikulieren und daß die Bibliothek mit entsprechenden finanziellen und personellen Ressourcen ausgestattet ist. Hochschulbibliotheken sind nie Selbstzweck, sondern können immer nur die Ansprüche reflektieren, die an sie gestellt werden. Dieses Spannungsfeld zwischen Gutenberg und Internet wird das Kapital, aber auch die Herausforderung einer modernen Bibliothek bilden.